

Gleis zwei

Ich stehe auf dem Bahnsteig von Gleis zwei und warte auf meine S-Bahn nach Hause. Es ist kurz nach drei und die Rolltreppe schiebt Menschen nach. Der Bahnsteig ist halbvoll, aber das heißt nicht dass die Bahnen es sind. In manchen ist unangenehmes Gedränge. Meine, die fünfzehn fünfzehn ist schön leer. Eine Bahn die nicht immer fährt, nur in den Stoßzeiten und dann zwei Haltestellen ignoriert. Schneller als die regulären. Leerer auch. Es ist kalt geworden, Handschuhe hab ich schon lange an, der Himmel ist milchig und die Nachmittagssonne nur eine Ahnung aus Licht hinter einem Schleier aus Kälte.

Aus dem Augenwinkel nehme ich eine Frau wahr. Größer als ich, wie die meisten, sehr schlank mit einer engen Jeans, einfachen Stiefeln, einer Kunstlederjacke und einer pinken Strickmütze, die anfängt filzig auszusehen weil sie schon so oft auf- und abgesetzt wurde. Die Frau hat ihre Hände auf Brusthöhe, die Handrücken zum Boden gedreht erhoben und die Ellenbogen an den Körper gepresst. Ihre Schultern fangen in dieser Körperhaltung an einen Buckel zu ziehen, weil sie sich nicht weiter zusammen ziehen können als sie es eh schon macht. Sie spricht mit einem Mann, der abweisend vor ihr steht, sie spricht kurz, er schüttelt den Kopf ohne seinen Mund zu bewegen und sie wendet sich ab und

senkt den Kopf. Ich denke „Aha, Bettlerin, hoffentlich kommt sie nicht zu mir.“ und sie steht in dieser verzweifelten Körperhaltung mit dem Rücken zu den Gleisen und ihrem Gesicht ist anzusehen, dass sie versucht einen Gedanken zu fassen, das aber nicht gelingt. Sie bewegt sich in Ratlosigkeit weiter, hebt den Kopf und kommt seitlich vor mir zum stehen. Sie sieht mich an wie jemand der sieht, aber verspätet wahrnimmt. Ihre Hände immer noch erhoben, derbe Putzfrauenhände. Sie ist sonnenbankgebräunt und ich denke gehässig „Aber dafür hast du Geld...“, während sie losstammelt, zu leise und zu schnell als das ich sie verstehen könnte. Ich schaue ihr mit schmalen Augen konzentriert ins Gesicht und irgendetwas an ihrem Ausdruck verhindert, dass ich mich den Kopf schüttelnd abwende und ich sage „Entschuldigung, ich habe sie nicht verstanden.“ Sie beugt sich dichter an mein Gesicht, ich nehme wahr, dass sie sich irgendwann vor Stunden geschminkt hatte, von der Wimperntusche aber nicht mehr viel da ist und sie geschwellenen Tränensäcke unter den Augen hat. Sie versucht langsam und deutlich zu sprechen, wird aber kurz von der alles übertönende Ansage „Bitte achten sie auf ihr Gepäck! Do not leave your Luggage unattended!“ unterbrochen und sie sagt „Können sie mir

helfen? Vielleicht mit einem Euro? Ich kann sonst keine Fahrkarte nach Hause kaufen.“ Und während meine Augen ihr Gesicht durchforschen und sie spricht laufen ihr plötzlich Tränen über die Wangen. Ich bin erschrocken und alarmiert, während ich gleichzeitig denke „Ist das Show, ne das ist keine Show, oder doch?“

Ich beuge meinen Körper zu ihr und frage „Was ist den passiert?“ Sie wischt sich die Tränen mit dem Handrücken vom Gesicht und holt tief Luft, wie jemand der zu lange getaucht ist und antwortet so klar sie kann „Meine Tochter hatte einen schweren Autounfall. Sie liegt im Koma in der MHH und ich habe sie besucht. Ich fahre jeden Tag hin, aber jetzt reicht mein Geld nicht mehr für zurück.“

Ich frage „Wieviel brauchen sie insgesamt noch?“ und sie sagt „Noch vier Euro.“ Ich greife in meine Tasche nach meinem Portemonnaie und sage „Warten sie, ich schaue ob ich die klein habe.“ und während ich im Kleingeldfach Kupfermünzen auf der Suche nach Eurostücken hin und her stupse, frage ich „Aber kann Ihnen da das Job-Center nicht helfen, oder die Krankenkasse?“ Sie schnüffelt und wischt wieder Tränen weg, ihre Hände

sind nicht nur derb, sie sind auch schon seit Stunden nicht gewaschen in verstärktem Kontrast zu den blass lila lackierten Fingernägeln.

Sie sagt „Ich gehe doch arbeiten, ich bekomme kein Harz IV, aber ich habe mein Gehalt noch nicht bekommen.“ und ich denke „verdammst und heute ist der neunte November“ ich frage nochmal „Und die Krankenkasse? Kann die da nicht helfen?“ und sie sagt „Die prüfen das gerade, aber ich habe jetzt einfach kein Geld mehr gehabt um nach Hause zu kommen.“ ich drücke ihr die vier Euro in die Hand, sie fängt wieder an zu weinen und stammelt „Sie sind ein Engel.“ Ich schüttel den Kopf und sage „Nein bin ich nicht.“ und auch um sie abzulenken sage ich „Aber ich finde, wenn sie nicht mal mehr das Geld haben, wieder nach Hause zu fahren, dürfen sie das auch so nicht machen. Ihre Tochter würde das bestimmt nicht wollen. Sehen sie in was für einer unmöglichen Situation sie gerade sind?“ und sie antwortet etwas gefasster „Ja. Vorhin hat ein Mann zu mir gesagt ich soll doch in den Puff gehen, anschaffen.“ Ich greife nach ihren Händen, drücke ihre Faust sanft mit meiner Hand und sage „Das sollten sie schnell wieder vergessen. Das ist sehr böse sowas zu sagen. Aber nochmal, wenn ihre Tochter im Koma liegt, hat sie dort, wo sie gerade ist, die bestmögliche Versorgung. Es mag sein, dass sie fühlt wenn sie da sind, aber dann fahren sie nicht jeden Tag, vielleicht nur jeden Zweiten. Ich glaube nicht, dass ihre Tochter

möchte, dass sie auf einem Bahnsteig betteln müssen. Das ist nicht gut für sie und hilft ihrer Tochter nicht.“ Sie holt tief Luft und sagt „Ja ich weiß. Aber ich bin so hin und her gerissen und man hofft jeden Tag auf ein Wunder. Ich danke ihnen, sie sind ein Engel.“ Ich sage „Nein. Bin ich nicht.“ wie vorhin. Meine Bahn fährt ein und ich greife nochmal nach ihrer Faust, die die vier Euro umklammern und sage „Das ist meine Bahn. Alles Gute.“ und sie sagt „Nochmal danke.“ und ich antworte „Ja ist gut.“ bevor ich mich abwende. Als ich sitze, suchen meine Augen die Frau durchs Fenster auf dem Bahnsteig. Sie ist weg und ich denke, ich hätte ihr mehr Geld geben sollen. Über den Bahnsteig schallt „Achten sie auf ihr Gepäck. Do not leave your luggage unattended.“ und der Himmel bleibt weiß.